

# RELIGIONEN UND KONFESSIONEN

Eine der größten und schönsten barocken Hallenbauten Süddeutschlands: Die nach Plänen von Balthasar Neumann erbaute Abteikirche Neresheim liegt oberhalb der Stadt Neresheim im Ostalbkreis.

Foto: MSW, Manfred Schindler Werbeagentur



Die konfessionelle Landkarte Baden-Württembergs präsentiert sich auf den ersten Blick recht ausgewogen: Rund 4,1 Millionen Katholiken stehen 3,6 Millionen Protestanten gegenüber. Hinter diesen Zahlen verbergen sich allerdings deutliche regionale Unterschiede, die sich seit der Reformation und der Konfessionsbildung ausgeformt und verfestigt haben. Trotz der tiefgreifenden demographischen und gesellschaft-

lichen Veränderungen, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzogen haben, lassen sich noch immer die historisch gewachsenen konfessionellen Grundstrukturen in Baden-Württemberg erkennen.

Seit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 galt die Regel, dass der Landesherr das Bekenntnis in seinem Territorium bestimmte

(„cuius regio eius religio“). Die Konfession der Untertanen war somit durch die Obrigkeit vorgegeben. Im Fall des Widerspruchs blieb letztlich nur die Auswanderung. Die verschiedenen Konfessionsräume bilden daher auch die territoriale Zersplitterung des deutschen Südwestens in der Zeit des Alten Reiches vor 1803 bzw. 1806 ab. So ist in weiten Teilen des ehemaligen Herzogtums Württemberg die

Bevölkerung überwiegend evangelisch. Auch in Baden zeigen sich die älteren Herrschaftsverhältnisse noch deutlich: die Markgrafschaft Durlach und die Kurpfalz sind evangelisch, Baden-Baden ist katholisch, ebenso die ehemals vorderösterreichischen Gebiete im Breisgau, im Südschwarzwald und in der Ortenau. Oberschwaben, die neuwürttembergischen Gebiete in Ostwürttemberg, die Besitzungen des Deutschen Ordens sowie die „ingesprenkelten“ bischöflichen und klösterlichen Gebiete sind ebenfalls mehrheitlich katholisch.

Nur in wenigen Städten gab es ein unmittelbares Zusammenleben der Konfessionen. Eine Sonderrolle nehmen hier die beiden paritätischen ehemaligen Reichsstädte Biberach und Ravensburg ein, in denen beide Konfessionen gleichgestellt waren. In der protestantischen Kurpfalz um Mannheim und Heidelberg konnte sich im 18. Jahrhundert eine starke katholische Minderheit etablieren.

## Wandel der konfessionellen Verhältnisse

Im 19. Jahrhundert begannen sich die tradierten konfessionellen Verhältnisse zunächst in den größeren Städten vor allem aufgrund der steigenden Mobilität zu verschieben. So stieg der Bevölkerungsanteil der jeweils anderen Konfession vor allem in Ulm, Stuttgart, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg an. Doch erst die tiefgreifenden Bevölkerungsverchiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg brachen die geschlossenen Konfessionsräume in Baden-Württemberg dauerhaft auf. Die Heimatvertriebenen, die im Südwesten aufgenommen wurden – mehrheitlich Katholiken –, veränderten die lokalen und regionalen konfessionellen Verhältnisse tiefgreifend. In den folgenden Jahrzehnten stieg der Katholikenanteil in Baden-Württemberg weiter an, da die Zu-

wanderer aus dem romanischen Mittelmeerraum fast ausschließlich katholisch waren. Zudem waren die Geburtenraten des katholischen Bevölkerungsanteils konstant höher als die der Protestanten. Daher verschoben sich die Zahlenrelationen zwischen den beiden großen Konfessionen 1966/67 erstmals zugunsten der Katholiken – ein Trend, der bis heute anhält.

Heute sind noch etwa 7,7 Millionen der 10,7 Millionen Baden-Württemberger Mitglieder der katholischen oder der evangelischen Kirche. Neben den Kirchenaustritten, die seit Mitte der 1960er Jahre deutlich zunehmen, und dem verstärkten Zuzug von konfessionell nicht gebundenen Deutschen aus der ehemaligen DDR spielt bei der Abnahme des konfessionell gebundenen Bevölkerungsanteils auch die Struktur der nichtdeutschen Bevölkerung eine Rolle.

Die „Gastarbeiter“ der ersten Generation kamen noch vorwiegend aus katholischen Ländern (Italien, Spanien, Portugal, Kroatien) und kehrten oftmals wieder in ihre Heimatländer zurück. Dagegen stieg der Anteil von Einwanderern aus muslimischen Ländern, vor allem aus der Türkei, aber auch aus den Bürgerkriegsländern des Balkan, deutlich an. Begünstigt durch die im Vergleich zur deutschen Bevölkerung höheren Geburtenraten von Muslimen verdoppelte sich die Zahl der Muslime von etwa 270.000 im Jahr 1987 auf derzeit geschätzte 600.000.

## Die katholische Kirche

Die Katholiken im Land gehören organisatorisch entweder zur Erzdiözese Freiburg oder zur Diözese Rottenburg-Stuttgart. Beide Bistümer verdanken ihre Entstehung der Neuordnung der politischen und kirchlichen Verhältnisse nach dem Zusammenbruch des Alten Reiches und dem Ende der geistlichen Fürstentümer zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Erzdiözese Freiburg, mit rund 2,1 Millionen die zweitgrößte der insgesamt 27 Diözesen in Deutschland, umfasst die alten Landesteile Baden und Hohenzollern. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit knapp zwei Millionen Katholiken entspricht dem württembergischen Landesteil.

Unterhalb der Ebene der beiden Bistümer besteht die mittlere Ebene der Dekanate und die untere Ebene der Pfarrgemeinden. In beiden Diözesen erfährt die Pfarrseelsorge einen tiefgreifenden Umstrukturierungsprozess. Die rückläufigen Priesterzahlen haben zu einer Zusammenfassung der Pfarrgemeinden in Seelsorgeeinheiten geführt. In diesen Seelsorgeeinheiten arbeiten

### ART. 4,1 GG

„Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“

die verschiedenen pastoralen Dienste (Diakone, Gemeinde- und Pastoralreferenten) unter der Leitung eines Pfarrers zusammen. Sehr lebendig und präsent ist das Engagement der katholischen Kirche in Schulen sowie in der sozialen Arbeit im Rahmen der Caritas.

## Die beiden evangelischen Landeskirchen

Die Geschichte der beiden evangelischen Landeskirchen beginnt mit der Reformation. Die badische Landeskirche entstand 1821 aus der Union von reformierten und lutherischen Landesteilen. Sitz der Kirchenleitung ist Karlsruhe. Für die württembergische Landeskirche war neben der Reformation der Pietismus prägend. Zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg, die etwa 2,3 Millionen Gemeindeglieder hat, zählt bis heute, abgesehen von kleinen Grenzberichtigungen gegenüber Baden und Hessen, das Gebiet des einstigen Königreichs Württemberg. Dazugekommen sind nach dem Zweiten Weltkrieg Hohenzollern und das früher hessische Wimpfen. Mittelpunkt der Landeskirche sind seit dem 16. Jahrhundert Stuttgart als Sitz der Kirchenleitung und Tübingen mit seiner Evangelisch-Theologischen Fakultät. In der Evangelischen Landeskirche Baden sind etwa 1,3 Millionen Gemeindeglieder organisiert.

In der Evangelischen Landeskirche Baden gibt es folgende Organisationsebenen: Die zwei Kirchenkreise Nordbaden (Sitz in Mannheim) und Südbaden (Freiburg), die jeweils unter der Lei-



Die evangelische Jugendstil-Kirche im hohenlohischen Gagstätt bei Kirchberg an der Jagst. Das Foto zeigt den Innenraum der 1904/05 von dem Architekten Theodor Fischer erbauten Dorfkirche mit Blick auf den Altar.

Foto: Karin Wohlschlegel

tung einer Prälatin bzw. eines Prälaten stehen. Diese wiederum gliedern sich in rund dreißig Kirchenbezirke sowie etwa 630 Kirchen- und Pfarrgemeinden als Basis der Landeskirche. Die organisatorische Struktur der Evangelischen Landeskirche in Württemberg sieht etwas anders aus: Die Landeskirche besteht aus etwa 1.400 Kirchengemeinden und 90 Gesamtkirchengemeinden. Diese sind zu 52 Dekanaten zusammengefasst. Die Dekanate wiederum sind

vier Prälaturen zugeordnet: Reutlingen, Stuttgart, Heilbronn und Ulm. Auch die evangelischen Landeskirchen sind Träger von mehreren Schulen im Land und mit dem Diakonischen Werk mit 300 Trägern, rund 1.000 Einrichtungen sowie etwa 28.000 Beschäftigten im sozial-karitativen Bereich äußerst aktiv.

### Freikirchen, Ostkirchen und Sondergemeinschaften

Neben den evangelischen Landeskirchen gibt es in Baden-Württemberg zahlreiche evangelische Freikirchen:

- die Evangelisch-Methodistische Kirche
- der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten)

- die Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden
- der Christliche Gemeinschaftsverbund GmbH Mühlheim an der Ruhr (CGV)
- die Heilsarmee
- die Evangelische Brüder-Unität, Herrnhuter Brüdergemeine
- die Mennoniten
- die Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)
- der Bund Freier Evangelischer Gemeinden

Alle Freikirchen finanzieren sich im Gegensatz zu den Landeskirchen unabhängig vom Staat durch freiwillige Beiträge ihrer Mitglieder. Zahlenmäßig befinden sie sich in einer Minderheitensituation. Präsent ist in Baden-Württemberg außerdem die Altkatholische Kirche, die aus dem Protest gegen die Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas auf dem Ersten Vatikanischen Konzil 1870 entstand und hauptsächlich in Baden Anhänger fand. In Hofgemeinden des 19. Jahrhunderts haben die Orthodoxen Kirchen in Baden und Württemberg ihren Ursprung. Seit den späten 1960er Jahren und dem Zuzug von orthodoxen Gläubigen aus den Balkanstaaten und aus Griechenland nahm die Zahl der Gemeindeglieder sprunghaft zu. Die größte christlich orientierte Sondergemeinschaft dürfte die Neuapostolische Kirche sein, die ihren Schwerpunkt in Württemberg hat, wo sie sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts ausgebreitet hat.

### ART. 4,1 LV

„Die Kirchen und die anerkannten Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften entfalten sich in der Erfüllung ihrer religiösen Aufgaben frei von staatlichen Eingriffen.“

### Die jüdischen Gemeinden

Rund 7.500 Juden leben heute in Baden-Württemberg als Mitglieder der Israelitischen Religionsgemeinschaften Badens und Württembergs. 1933, vor der NS-„Machtergreifung“, waren es noch über 31.000. Die große Mehrheit von ihnen besaß die deutsche Staatsbürgerschaft. Während des NS-Regimes wurden die allermeisten jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger vertrieben oder in Konzentrationslagern ermordet.

Nach 1945 entstanden zunächst in den großen Städten wieder jüdische Gemeinden, allerdings zählten sie bis in die 1980er Jahre hinein nur knapp 2.000 Mitglieder. Erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Zuwanderung von Juden aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion konnten die Gemeinden deutliche Zuwächse verzeichnen. Heute besteht das Gemeindeleben aus regem Besuch von Synagogen sowie von Religions- und Kulturveranstaltungen in verschiedenen jüdischen Gemeindezentren. Die Gemeinden bieten außerdem zur Pflege der jüdischen Identität eigenen Religionsunterricht, Kindergarten-, Jugend- und Seniorenbetreuung sowie eine intensive Integrations- und Sozialarbeit an. Als Körperschaften des öffentlichen Rechts sind sie demokratisch organisiert.

### Muslime in Baden-Württemberg

Schätzungsweise 600.000 Muslime leben zum Teil bereits in der dritten und vierten Generation in Baden-Württemberg. Die Mehrheit stammt aus der Türkei. Doch muslimisches Leben in Baden-Württemberg ist vielfältig. Es wird geprägt von Muslimen aus vielen weiteren Ländern und Kulturen. Schwierig ist es, die genaue Zahl der Muslime im Land zu bestimmen, denn statistische Angaben stehen kaum zur Verfügung. Allenfalls nationale Zugehörigkeiten und Herkunftsländer lassen Rückschlüsse zu.

Die religiöse Bindung der Muslime ist sehr unterschiedlich. Ein kleinerer Teil der Muslime bezeichnet sich als streng religiös, befolgt die religiösen Gebote und besucht regelmäßig die Moschee. Für die Mehrheit ist die Religion ein zwar wichtiger Aspekt, doch spielt für sie die Einhaltung der religiösen Gebote im Alltag eher eine untergeordnete Rolle. Der Bau und die Planung von Moscheen in einigen Städten in Baden-Württemberg machen deutlich, dass Muslime hier angekommen sind. Ihre Religion möchten sie nicht mehr im Abseits der Hinterhöfe, sondern sichtbar und innerhalb der Gesellschaft praktizieren.



Freiburg im Breisgau: Nach dem Ende der NS-Diktatur kehrten nur wenige Juden in die Stadt zurück. Als im September 1945 erstmals wieder ein jüdischer Gottesdienst stattfand, stellte die Stadt den Kaufhausaal zur Verfügung. Nach einer Zeit der Zwischenlösungen wurde 1987 die neue Synagoge in unmittelbarer Nachbarschaft zum Münster eingeweiht.

Foto: LMZ Baden-Württemberg

Die Mevlana-Moschee in Schwäbisch Hall, benannt nach einem der bekanntesten islamischen Mystiker, wurde von der Türkisch-Islamischen Gemeinde (DITIB) erbaut und 2004 eröffnet. Die Moschee verkörpert einen neuen Moscheebautypus, der sich weniger an historischen Vorbildern als an der modernen regionalen Architektur und Bauweise orientiert.

Foto: Bernd Kunz

